

Feuer und Flamme für eine alte Glashütte : drei Architekten habe die Glashütte Hergiswil in eine Produktions-, Ausstellungs- und Wohnfabrik umgebaut

Autor(en): **Mäder, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **8 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

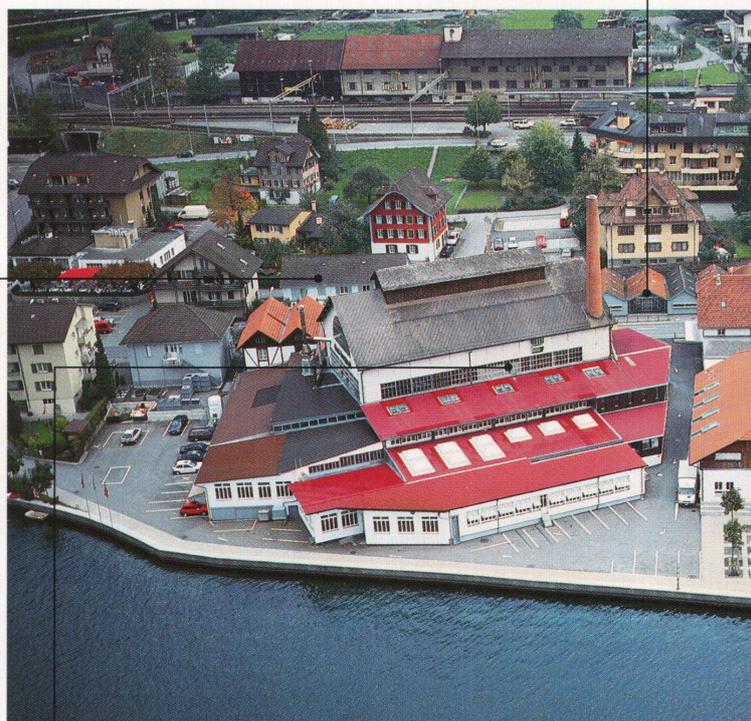
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Feuer und Flamme für eine alte Glashütte



Die alten Lagerräume wurden umgebaut und mit einem Blumenladen und einer Kaffeebar ergänzt. Die Tische und die Theke der Bar sind aus Industrieholz. Die Lampen sind aus Hergiswiler Glas



Luftbild der Anlage der Glasi Hergiswil

«Phänomenales Glas», so heisst eine Ausstellung über Glas und was man damit machen kann. In der Glasi Hergiswil können neben mehreren Ausstellungen 175 Jahre Glas- und Architekturgeschichte und die Fabrik besichtigt werden. Besichtigt werden gehört zum Marketingkonzept der Glasi Hergiswil. Darüber hinaus gibt sie kaum Geld für Werbung und Promotion aus.

Die Glasi wirbt für sich mit der Glasi. Mit ihren Arbeitsplätzen, mit ihren Produkten, mit allem, was Glas in Hergiswil an Erlebnis für die Besucher bereithält. Weil das etliches ist, kommen die Besucher in Scharen. Jahr für Jahr wächst ihre Zahl um einen Drittel. Dieses Jahr dürften es 150 000 werden. In den rund fünf Jahren, seit Robert Niederer die Glasi führt, hat sich der Umsatz auf über 20

Mio. Franken verdoppelt. Robert Niederer ist überzeugt: «Jeder Franken, der in die notwendigen Bauten und Umbauten ging, kam als Fünfliber zurück.» Architektur soll dem Marketingkonzept Gestalt verleihen. Waren Roberto Niederers Glasarbeiten in den siebziger und achtziger Jahren wegweisend, so möchte der Sohn Robert sein Konzept architektonisch sichtbar machen.

Fabrik als Ausstellungsgelände

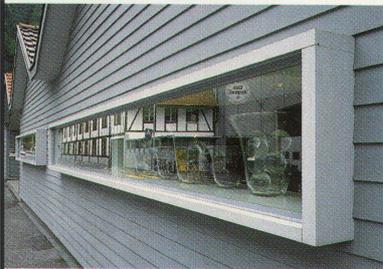
Begonnen hat alles 1989 mit einer Ausstellung: Sie zeigte Roberto Niederers gläsernes Schaffen ein Jahr nach seinem Tod. 180 000 Franken investierte Robert in die Hommage an seinen Vater. Die Leute verdankten es beiden. Sie kamen, sahen und kauften in überraschendem Ausmass. Robert erkannte: Mit Emotionen begeistert man Menschen. Weitere Ausstellun-



Besucherrundgang durch die alte Glashütte

Wohnen in der Fabrik: Blick aus der Stube in den Wintergarten der Familie Niederer



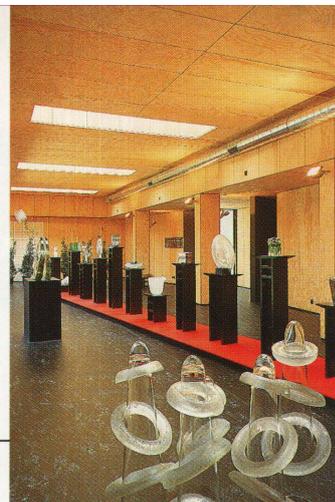
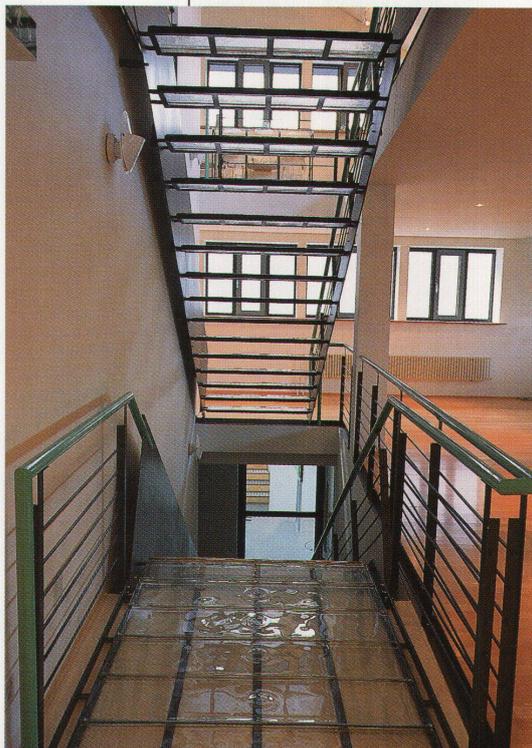


Verkaufsräume für Zweitwahl-Produkte mit Lagerräumen. Die alten Lagerräume wurden umgebaut, da ein Neubau wegen Bauabständen nicht möglich war



Bilder: Emanuel Ammon

Glastreppe als Lichtschlitz in die Ausstellungsräume für «Phänomenales Glas»



Ausstellungsräume für «Phänomenales Glas» angrenzend ans Wohnhaus

besteht auch darin, Besucher willkommen zu heissen. Dabei hatte der Bauherr nie einen Auftrag für einen Gesamtplan erteilt. Aus dem Chaos einer alten Fabrik ist ein harmonisches Ganzes geworden.

Gängige Materialien

Die Glasi stand nicht unter Schutz. Einige verwinkelte, verbaute Teile wurden durch neue Bauten ersetzt. Was aber die alten Funktionen dokumentiert, ist stehengeblieben. Die eigentliche Glashütte und ihr Kamin sind damit wieder in den Mittelpunkt der Anlage gerückt.

Eine Aufgabe ging in die andere über: Die Besucherströme kanalisieren, Läden gestalten, ein Kartonage-Lager ins Volumen der alten Glashütte einbauen, Lagerraum nutzen, ein Lager zu einem Wohnhaus für Familie Niederer umbauen, neue Ausstellungsräume erstellen, in der Schleiferei Oberlichter einsetzen und aus einer alten Baracke eine Kantine machen. Als Werkstoffe dienen gängige Materialien aus der Industrieproduktion. Oberlichter, Dächer und Treppen aus Glas bringen Licht in die grossen, dunkeln, alten Gebäude; ein Wintergarten, zwei Terrassen, zwei Dachgauben und verschiebbare Wände machen aus einem Lager ein Wohnhaus. Angepasst an die Ansprüche jedes Gebäudes bilden einige Konzeptelemente eine Klammer um die ganze Anlage. Weisse Sockel für alle Gebäude, türkis als Leitfarbe für die Besucher und als Firmen-Farbe für die Glasi. In den Fassaden und in jedem Ausstattungsdetail erhält Glas sein Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit.

Markus Mäder

gen folgten, gestaltet von Grafiker Jos Nöpflin, von Ausstellungsmacher Otto Jollias Steiner und von drei Architekten.

Ein harmonisches Ganzes

Architektur als Handelsware. Wie das herauskommen kann, wenn sich Bauten an Touristen verkaufen, zeigen die Disneylands und die Schaukäsereien. Anders die Glasi. Sie wurde weder Vergnügungspark noch Heimatmuseum, sondern das Areal eines modernen Unternehmens, das einem alten Handwerk die Ehre erweist.

Mit der gleichen Sorgfalt wie Robert sein Glas, pflegen die drei Luzerner Architekten Mark Boog, Jörg Rudolf und Peter Leuenberger die Glasi-Architektur. Die Umbauten zeigen: Das ist eine Fabrik, so irrational gewachsen, wie nur eine Fabrik wachsen kann. Sie erfüllt einen Zweck, und der

Glasi Hergiswil 1994

Bauherr: Roberto Niederer, Hergiswil

Architekten: BRL Architekten, Luzern; Mark Boog, Jörg Rudolf, Peter Leuenberger